

Ludger Molitor

Erfahrungsbericht St. Francis of Assisi, Orland Park

Zeitraum
04.09. – 02.10.2006

Mentor
Rev. Edward Upton

Gliederung

1. Ein erster Überblick

2. Der Staff der Gemeinde St. Francis

- 2.1 Pastor Edward Upton**
- 2.2 St. Francis of Assisi Staff**

3. Gemeindeleben

- 3.1 Councils, Commissions and Committees**
- 3.2 Ein Vergleich mit den Gremien der Mitverantwortung im Bistum Essen**

4. Beobachtungen zur Liturgie in St. Francis

5. Religious Education – das St. Francis Center

6. “Keeping the Faith” – und nah bei den Menschen

7. Das RCIA-Programm – „RCIA means: welcome!“

8. Stewardship – Sharing of Time, Talent and Treasure

9. Einige Gedanken zum Schluss

1. Ein erster Überblick

Die Gemeinde St. Francis of Assisi liegt am südöstlichen Rand der Erzdiözese Chicago. Sie gehört sowohl zahlenmäßig (ca. 3100 eingetragenen Haushalten) als auch flächenmäßig zu den größten Gemeinden der Erzdiözese. Die Gemeinde ist relativ jung. 1990 wurde sie gegründet und zählte zu diesem Zeitpunkt 250 eingetragene Familien. Bis zum Bau der Kirche im Jahre 1995 wurden die Gottesdienste in einem Einkaufszentrum gefeiert. Man begann also, wie viele Non-denominational Churches in Chicago mit einer „Store-Front Church“.

Orland Park ist ein typischer, neuer Vorort am Rand von Chicago. Bis vor gut 20 Jahren wurde die Fläche vornehmlich für Landwirtschaft genutzt. Heute ist sie, besonders im Gemeindegebiet von St. Francis, mit freistehenden, meist sehr großzügigen Eigenheimen bebaut, bzw. mit maximal 3-stöckigen Eigentümshäusern. Es gibt in St. Francis keine Mietwohnungen. Dieser Mangel an preiswertem Wohnraum hat die Folge, dass Familien bei finanziellen Schwierigkeiten infolge Scheidung o.ä., ihr Eigentum verkaufen und in eine andere Gegend ziehen müssen.

Die Bevölkerungsstruktur ist vom Alter her gemischt. Alle Altersstufen sind vertreten, mit einem besonderen Schwerpunkt auf Familien mit jüngeren Kindern. Einige Zahlen können dies verdeutlichen: Im Jahr 2004/05 wurden 132 Personen getauft, 222 empfingen die Erstkommunion, 207 Jugendliche wurden gefirmt, 38 Paare wurden getraut, 40 Gemeindemitglieder wurden beerdigt. Im Jahr 2005/06 waren es 117 Taufen, 176 Erstkommunionen, 213 Firmungen, 27 Trauungen und 51 Begräbnisse.

Die Senioren gehören überwiegend zur Gruppe der „rüstigen Alten“, die ihren Lebensabend in Orland Park verbringen.

Auch wenn die Stadtfucht aus Downtown Chicago zwar nicht gestoppt, aber doch in den letzten Jahren zumindest aufgehalten werden konnte, bestätigt die Entstehung eines Vorortes wie Orland Park voll und ganz den Trend, bei steigendem Wohlstand aus der Innenstadt wegzuziehen.

Die Bebauung von Orland Park ist noch nicht abgeschlossen. Daher wird die Gemeinde in den nächsten Jahren sehr wahrscheinlich noch wachsen. Einer möglichen Abpfarrung steht der Pastor der Gemeinde, Father Edward Upton, eher skeptisch gegenüber. Stattdessen bevorzugt er ein multi-funktionales Gemeindezentrum in einem bestimmten Bereich der Pfarrei.

Ein Meilenstein in der noch jungen Geschichte der Gemeinde St. Francis war neben dem Kirchbau der Bau und die Einweihung des St. Francis Centers für Religious Education im Jahre 2005. Dieses, mit einem Architekturpreis ausgezeichnete großzügige Gebäude, wird von mehr als 1300 Kindern und Jugendlichen im Alter von 6-14 Jahren besucht.

Neben diesem Ort der religiösen Unterweisung für die Schülerinnen und Schüler der örtlichen öffentlichen Schulen gibt es mit der Cardinal Joseph Bernardin School eine Catholic Elementary School, die von 4 Pfarreien im Umkreis getragen wird.

Wie in vielen katholischen Gemeinden in den USA dieser Größenordnung üblich, sind in St. Francis of Assisi viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hauptamtlich für die Gemeinde tätig.

2. Der Staff der Gemeinde St. Francis

2.1 Pastor Edward Upton

Der Gründungspastor Edward Upton, Weihejahrgang 1969, versteht sich als „Leader“ der Gemeinde. Die Gemeinde brauche jemanden, der eine Vision, eine Idee von der Gemeinde hat. Sie braucht weiterhin jemanden, der in der Lage und bereit ist, Entscheidungen zu treffen. Der Pastor ist nach seiner Ansicht jemand, der der Gemeinde nach außen und innen ein Gesicht und eine Stimme gibt. Er hat die Aufgabe, die verschiedenen Gruppen und Initiativen der Gemeinde immer wieder zusammenzuführen. Father Edward Upton genießt in der Gemeinde eine ungebrochene Autorität, ohne dabei autoritär zu sein. So gibt es in der Gemeinde die Kultur, dass Versammlungen jeglicher Art von verschiedenen Personen in einer Art Rotationsverfahren moderiert werden. Father Edward Upton führt somit in der Regel bei Versammlungen nicht den Vorsitz, er hat aber immer Gelegenheit, unter dem Tagesordnungspunkt „Pastor,s Report“ seine Gedanken und Vorschläge einfließen zu lassen. Einzelseelsorge, die unter Priestern in Deutschland hohes Ansehen genießt, gehört nicht zu den Schwerpunkten seiner Tätigkeit.

Treffend ist, wie ich finde, die Meinung eines Gemeindemitglieds: „He is a man of vision, and he makes them happen.“

2.2 St. Francis of Assisi Staff

Neben Father Edward Upton gehören Father Bill Vollmer als Associate Pastor, Sr. Bernard Lynch OP als Pastoral Associate zu den Seelsorgern der Gemeinde. Hinzu kommen Joseph Truesdale als Ständiger Diakon mit Zivilberuf und Gerald Nicholas OSA als Weekend Assitant.

In der Verwaltung arbeiten eine Bussiness Managerin, eine Persönliche Assistentin für Father Upton, 2 weitere Damen im Büro im Bereich „Reception“, 1 Hausmeister mit Assistenten, sowie weiteren 4 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die für den Erhalt und die Pflege der Gebäude verantwortlich sind. Anders als bei

uns wird der Küsterdienst ehrenamtlich geleistet. Für die Musik ist hauptamtlich eine Kirchenmusikerin zuständig, die an den Sonntagen von einem weiteren Musiker unterstützt wird.

Das St. Francis Center für Religious Education beschäftigt eine hauptamtliche Leiterin (Director of Religious Education – DRE), 2 hauptamtliche Koordinatorinnen für die Stufen 1-4 und 5-8, sowie 2 weitere Büroangestellte.

Wöchentlich treffen sich die hauptamtlichen Seelsorger, sowie die Verantwortlichen der Bereiche Kirchenmusik, Religious Education und Verwaltung zum staff meeting, einmal im Monat kommen alle Angestellten zusammen. Wie jedes Treffen beginnt man mit der Lesung des Sonntagsevangeliums, gefolgt von einer kurzen Impulsfrage.

3. Gemeindeleben

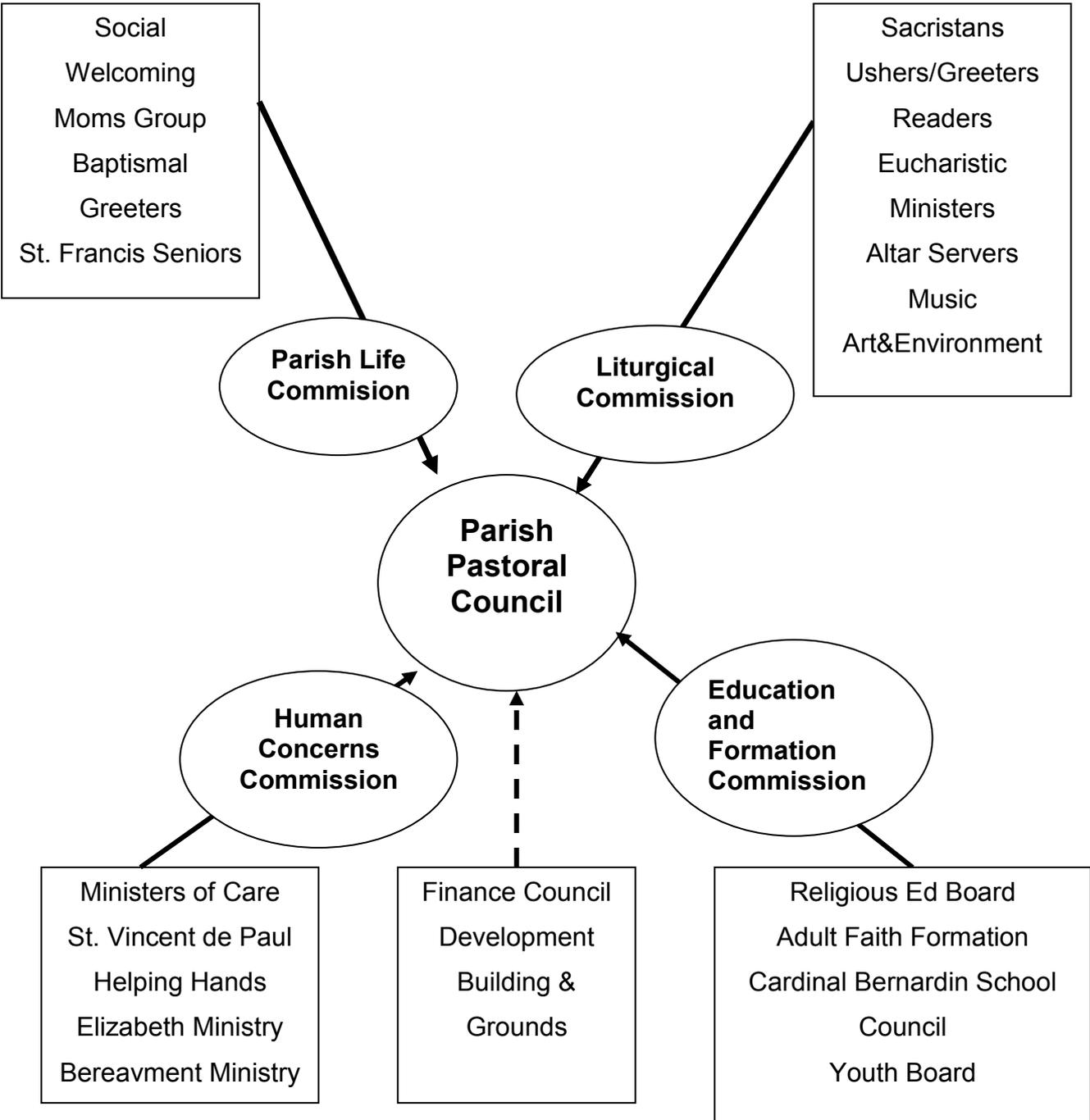
3.1 Councils, Commissions and Committees

Es gibt in der Gemeinde eine Fülle von Gruppen und Aktivitäten, die jedoch alle miteinander vernetzt sind. Alle Gruppen und Aktivitäten kreisen um die Themen Liturgie, Dienst am Nächsten, religiöse Erziehung und Parish Life. Anders als in den meisten deutschen katholischen Gemeinden gibt es keine Vereine, die schwerpunktmäßig im Bereich Geselligkeit und Freizeitgestaltung tätig sind.

Alle Fäden und Aktivitäten der Gemeinde laufen zusammen im Parish Pastoral Council (PPC). Das PPC ist nach dem Delegationsprinzip aufgebaut.

Jede Gruppe entsendet 1 Mitglied in die entsprechende Commission. Diese entsendet wiederum 2 Mitglieder in das PPC. Als geborene Mitglieder gehören dem PPC der Pastor, der Associate Pastor, ein Staff-Mitglied in leitender Funktion, der Vorsitzende des Finance Council, sowie 2 vom Pastor in Abstimmung mit dem Vorsitzenden des PPC ernannten Gemeindemitglieder an (parishioners at large). Eine Amtszeit dauert 3 Jahre, die einmal verlängert werden kann. Nach einem Jahr Pause kann eine neue Amtszeit beginnen. Durch diesen Aufbau des PPC soll gewährleistet werden, dass nur solche Personen Mitglied werden, die in der Gemeinde Verantwortung übernommen haben und sich durch einen „sense of leadership“ auszeichnen. Über die sogenannten „parishioners at large“ versucht man Stimmung und Meinung von „normalen“ Gemeindemitgliedern einzubinden. In jeder Commission ist ein Staff-Mitglied vertreten. Dadurch soll der Kommunikationsfluss zwischen Staff und Commission, bzw. Gemeinde gesichert werden. Staff-Mitglieder können nicht von der Commission in den PPC entsandt werden. Das PPC trifft sich in der Regel monatlich, die Commissions in der Regel vierteljährlich.

Ein Diagramm kann den Aufbau des PPC veranschaulichen:



PPC und Finance Council verstehen sich als Beratungsgremien des Pastors. So drückt es die „Satzung“ des PPC aus: „The St. Francis of Assisi Pastoral Council exercises shared responsibility for the pastoral life and mission of the parish under the leadership of the Pastor. The purpose of the Council is to prayerfully engage the faith community and the pastor in common reflection about the parish’s mission and ministry, and to plan and evaluate these efforts in the light of the Gospel and Church teaching.”

Natürlich gibt es in der Erzdiözese Chicago auch gewählte PPC`s. Diesen steht Pastor Edward Upton jedoch skeptisch gegenüber, da solche gewählten Gremien sich häufig nach dem Vorbild von Parlamenten verstehen würden, die meinen, Gesetze für die Gemeinde erlassen zu müssen. Ein weiterer Nachteil ist nach seiner Ansicht die häufig fehlende Anbindung eines gewählten PPC an die aktiven Gruppen der Gemeinde und das ebenfalls häufig gespannte Verhältnis zum Pastor.

Auch das Finance Council ist ein nicht-gewähltes Beratungsgremium. Ken Thomalla, der Vorsitzende des Finance Council, beschreibt in seiner Ansprache im Sonntagsgottesdienst am 8.10.2006 die Mission des Finance Council folgendermaßen: „We are a group of 10 parishioners who volunteer our time and talents to advise Father Upton regarding the financial condition of the parish. In doing so, we review the income and expense reports, make recommendations on major purchases, and provide long range planning information.”

Mitglied im Finance Council wird man, indem man beim Stewardship weekend im Frühsommer des Jahres Interesse anmeldet, durch gezielte Ansprache und dann letztlich durch Berufung durch den Pastor.

Während des Praktikums konnte ich an einem Treffen des PPC, des Finance Council, sowie am Treffen der Liturgy Commission, und des Helping Hands Committee teilnehmen.

Alle Gremien arbeiten sehr zielorientiert, mit einer klaren Agenda. Kein Meeting dauert länger als 90 Minuten, und keines dauerte länger als 21.00 Uhr.

Im Helping Hands Committee war erstaunlich, wie schnell und unkompliziert Verantwortliche und Helfer für die verschiedenen Aktivitäten gefunden wurden. Die Art der Aktivitäten unterschied sich kaum von denen deutscher Caritaskreise: Blutspendeaktionen, Sammlung von Nahrungsmitteln und Kleidung für Bedürftige in einer Nachbargemeinde, Unterstützung der Partnergemeinde St. Agatha (Chicago), Singerunden und Ice Cream Socials in einem nahen Altenheim.

In der Liturgical Commission konnte ich eine hohe Bereitschaft zur Reflexion und zur Weiterentwicklung beobachten. Es wurde beraten, wie die Lektoren am besten Feedback erhalten können, wie die verschiedenen Dienste regelmäßig ihren Dienst reflektieren. Jede dieser Gruppen wurde von der Commission vor einiger Zeit gebeten, für ihre Tätigkeit „goals“ zu benennen, und nach gewisser Zeit zu überprüfen, ob diese „goals“ erreicht worden sind.

Das PPC arbeitet zur Zeit an einem 5-Jahresplan. Ziel dieses Planes ist es, auf das künftige Wachstum der Gemeinde sowohl durch das pastorale Angebot als auch durch die finanziellen Ressourcen angemessen reagieren zu können. Im Rahmen dieses Planes wurde Anfang des Jahres 2006 jedes Committee gebeten, ein Mission Statement zu verfassen. Auf Basis dieser Mission Statements wurden 500 ausgewählte Gemeindemitglieder schriftlich befragt, ob sie mit den Diensten der Gruppierungen zufrieden sind, bzw. ob sie Wünsche nach Veränderungen, bzw. Kritik haben. Es hat einen Rücklauf von ca. 150 Fragebögen gegeben, die in den nächsten Monaten ausgewertet werden sollen. Nach Auskunft von Father Upton scheint man überwiegend mit der Arbeit in St. Francis zufrieden zu sein. Die Arbeit an diesem 5-Jahresplan scheint mir in mancher Hinsicht typisch für das Gemeindeleben von St. Francis zu sein. Man hat eine „Mission“, man ist in direkten Kontakt zu den Gemeindemitgliedern, man versucht, sich mit seinen Angeboten an den Menschen zu orientieren und sich weiterzuentwickeln. Bei allen Aktivitäten geht es immer um ein angemessenes Leben und Verkündigen des Glaubens. St. Francis of Assisi ist kein „Heimatverein“.

Das Finance Council ist, wie bereits erwähnt, ein reines Beratungsgremium. Es besteht aus hochqualifizierten, engagierten Männern. Anders als in den deutschen Kirchenvorständen ist der Vorsitzende des Finance Councils nicht der Pfarrer, sondern ein Gemeindemitglied. Eine Amtsperiode beträgt 3 Jahre, diese kann einmal verlängert werden. Das Gremium kann anscheinend gut damit leben, „nur“ ein Beratungsgremium zu sein. Beschlüsse für Anschaffungen, Personaleinstellungen, und ähnliches müssen nicht gefasst werden. Ab einer gewissen Größenordnung müssen Vorhaben im Finance Council beraten werden, ab einer gewissen Summe und bei Verträgen ist die Zustimmung der erzbischöflichen Behörde notwendig. Auf meine Frage während einer Sitzung des Finance Council, was denn passiere, wenn die Meinung der Mehrheit des Gremiums nicht mit der Meinung des Pastors übereinstimmt, herrschte die einhellige Meinung, dass dies erstens noch nicht vorgekommen sei, und wenn es vorkommen sollte, der Pastor seine Entscheidung treffen müsse, er sich aber vom Sachverstand des Gremiums leiten lasse.

Sehr zeitnah berät das Finance Council über die finanzielle Situation der Gemeinde. Hier findet in der Tat eine Haushaltsüberwachung statt, die diesen Namen verdient. Dies liegt nicht zuletzt auch daran, dass die Business Managerin dem Gremium hervorragend zuarbeitet. Größtmögliche Transparenz ist für das Finance Council ein hoher Wert. So wird zum Beispiel der jährliche Finance Report allen registrierten Haushalten per Post zugesandt. Am 2. Sonntag im Oktober (leider nach meiner Abreise) stellen Mitglieder des Finance Councils anstelle der Predigt die finanzielle Situation der Gemeinde dar. Am Sonntag danach gaben Gemeindemitglieder kurze persönliche Statements ab, warum ihnen die Aktivitäten der Gemeinde wichtig sind. Immer wurde von Father Edward Upton und Mitgliedern des Finance Councils betont: wenn bei den

Gemeindemitgliedern eine Verantwortlichkeit für die Aktivitäten in der Gemeinde gewachsen ist, dann ergibt sich fast automatisch die Bereitschaft, diese Vorhaben auch finanziell zu unterstützen. Weit über 80% der Einnahmen stammen aus den Sonn- und Feiertagskollekten, ein weiterer Betrag kommt aus dem Oktoberfest, einer Fundraising-Veranstaltung, sowie Einzelspenden (pledges) für bestimmte Projekte, wie z.B. für das St. Francis Center, oder für den Kirchbau. Neben der Kollekte führt St. Francis auch Fundraising durch. Ken Thomalla, Vorsitzender des Finance Councils, bemerkte dazu, dass er Fundraising für notwendig erachte, und dass er dem Ansatz der Nachbargemeinde St. Stephen`s, die aufgrund ihres ausgeprägten Stewardship-Konzepts nur auf die Sonntagskollekte setzen, skeptisch gegenüber stehe.

Ca. 10 Millionen Dollar haben in der Vergangenheit der Bau der Kirche und der Bau des St. Francis Center für Religious Education gekostet. Davon ist gut die Hälfte bereits bezahlt. Man geht mit großer Zuversicht davon aus, dass in den nächsten Jahren der restliche Betrag ebenfalls aufgebracht werden kann.

Dem Finance Council ist es ein besonderes Anliegen, bereits jetzt Rücklagen für den Bauhalt zu schaffen. Der schlechte bauliche Zustand mancher Kirchen in Downtown Chicago, die lediglich die laufenden Kosten im Auge haben, ist dem Gremium eine warnendes Beispiel.

Während der Sitzung des Finance Councils, an der ich teilnehmen durfte, konnte ich in groben Zügen das deutsche Kirchensteuersystem darstellen. Den Mitgliedern des Finance Councils erschien es zunächst verlockend, eine „gesicherte“ Einnahme durch die Zuweisung aus der Kirchensteuer zu haben. Dann aber wurden sehr schnell die Vorteile des amerikanischen Systems der Kirchenfinanzierung gesehen und geschätzt: das amerikanische System erzeugt einen viel größeren „sense of ownership“, eine Verantwortlichkeit der Gemeinde für alles, was in der Gemeinde existiert. Verwundert war man darüber, dass in deutschen Gemeinden z.B. Rentner, die keine Kirchensteuer mehr zahlen müssen, nicht einfach freiwillig den Beitrag der Gemeinde zukommen lassen, der ihnen früher als Kirchensteuer abgezogen wurde. Unverständlich war die Haltung von Gemeinden im Bistum Essen, deren Kirchen von der Schließung betroffen sind, dagegen zwar zu protestieren, aber keine finanzielle Verantwortung zu übernehmen.

3.2 Ein Vergleich mit den Gremien der Mitverantwortung im Bistum Essen

Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat sind im Bistum Essen, wie auch sonst in der deutschen katholischen Kirche, gewählte Gremien. Dies ist im Fall des Kirchenvorstands durch Landesgesetze geregelt, im Fall der Pfarrgemeinderäte durch eine bistumsweit einheitliche Satzung. Eine solche einheitliche, standardisierte demokratische Kultur fehlt in der katholischen Kirche im Erzbistum

Chicago. In der Gemeinde St. Francis ist dies nicht problematisch. Ein gutes Miteinander ist allen Beteiligten ein hoher Wert.

Faktisch sind die Pfarrgemeinderäte und die Kirchenvorstände in Pfarreien unseres Bistums in vielen Gemeinden berufene Gremien. In der Regel ist man froh, wenn man z.B. bei 5 zu wählenden Kirchenvorstehern auch tatsächlich 5 Kandidaten hat. Ähnlich verhält es sich beim Pfarrgemeinderat. Aber es besteht die Möglichkeit, nach demokratischen Spielregeln zu wählen. Man kann einfach darauf zurückgreifen. Niemand muss dies eigens beantragen. Dies ist von Vorteil in konflikthaften Situationen.

Ein Nachteil des deutschen Systems ist es m.E., dass den Pfarrgemeinderäten in manchen Fällen die Anbindung an die Gemeinde und vor allem an die Verbände fehlt. Wer im Verband im Vorstand tätig ist, scheut sich in der Regel, noch zusätzlich Mitglied des Pfarrgemeinderates zu sein. Daraus ergeben sich in vielen Gemeinden mehr oder weniger starke Kämpfe darum, wer denn in der Gemeinde „das Sagen“ hat, bzw. wer „was tut“ – der PGR oder die Verbände.

Ein ermutigendes Licht auf die Situation der Kirchenvorstände gerade im Bistum Essen nach der Strukturreform wirft das Beispiel des Finance Councils in der katholischen Kirche in den USA. Manche Kirchenvorsteher fühlen sich nicht mehr gebraucht, wenn mit Gründung der neuen „Groß“pfarrei die bestehenden Kirchenvorstände aufgelöst und ein neuer Kirchenvorstand (mit verhältnismäßig weniger Mitgliedern) gewählt wird. Der Hinweis auf die Mitarbeit in örtlichen Ausschüssen erscheint vielen als Vertröstung und wird nicht ernst genommen. Akzeptiert wird allein eine Mitwirkung, wenn man „Sitz und Stimme“ hat, Beschlüsse fassen und abstimmen kann. Der Blick auf die Gremien Parish Pastoral Council und Finance Council zeigen, dass es auch anders gehen kann.

4. Beobachtungen zur Liturgie in St. Francis

5 Jahre nach Gemeindegründung konnte man 1995 in eine „richtige“ Kirche einziehen. Roter Backstein prägt das äußere und innere Erscheinungsbild der Kirche. Neben dem Backstein wurde im Inneren der Kirche viel helles Holz verwendet (Bänke, Altar, Deckenkonstruktion), Teppichboden, so dass sich ein warmer Gesamteindruck ergibt. Man betritt den Kirchkomplex durch den Narthex. Von hier aus geht man



links in die Kirche, bzw. rechts in verschiedene Versammlungsräume auf der gleichen Ebene oder im Erdgeschoss. Der großzügige Narthex spiegelt eine architektonisch sichtbare Besonderheit der katholischen Kirche in den USA wider: vor jedem Gottesdienst begrüßen die Seelsorger die Gottesdienstteilnehmer und verabschieden sie dort auch wieder.



Die Gemeinde sitzt in einem $\frac{3}{4}$ Kreis um den Altar. Altar, Ambo und Kreuz bilden eine Achse. Etwas vom Kreuz versetzt befindet sich der Sitz für den Zelebranten und den Diakon. Ministranten und Lektoren sitzen in einer 1. Bankreihe, andere liturgischen Dienste sitzen in Gottesdienstraum verteilt. Ein feierliches Hochamt mit vielen Konzelebranten, Ministranten und anderen Diensten im Altarraum, wie bei uns durchaus noch üblich, ist in St. Francis schon

aus räumlichen Gründen nicht möglich. Die Anordnung des Gottesdienstraumes exponiert den zelebrierenden Priester.

Der Gottesdienstraum senkt sich vom Eingang zum Altar hin leicht ab. Dies ermöglicht auch eine gute Sichtbarkeit des Priesters am Altar und bei der Predigt, die in der Regel frei im Bereich zwischen Altar und den ersten Bankreihen gehalten wird.

Der Chor und andere Musiker sitzen links vom Priester in einigen Bankreihen. St. Francis verfügt über keine Orgelempore. Begleitet wird der Gesang durch einen Konzertflügel, eine elektronische Orgel und ggfs. anderen Instrumenten (Trompete, Flöte etc.)

Die Kirche verfügt über 999 Sitzplätze.

Die 5 Sonntagsgottesdienste zeichnen sich durch eine große Einheitlichkeit aus. Die Auswahl der Lieder und die Gestaltung der Fürbitten liegt in den Händen einer

kleinen Liturgiegruppe, die von der Kirchenmusikerin geleitet wird. Der Zelebrant kann sich ganz auf die Gestaltung der Predigt konzentrieren.

Es gibt keine Familienmesse, oder eine Messe, die besonders für Kinder gestaltet wird. Kinder sitzen auch nicht an besonderen Plätzen, sondern bei ihren Familien, die jedoch eingeladen werden, vor allem bei den „grade-level invitation masses“ in den vorderen Bankreihen Platz zu nehmen.

Der Messablauf orientiert sich sehr genau an das römische Messbuch. Es wird nichts ausgelassen, bzw. verändert. Eine Sonntagsmesse verlief in St. Francis folgendermaßen:

Greeters begrüßen die Gottesdienstteilnehmer und überreichen ihnen das Gesangbuch. Die Ushers begleiten ggfs. Personen zum Platz.

Zelebrant und Diakon begrüßen bis kurz vor Gottesdienstbeginn die Gemeinde, legen ihre Gewänder an und stellen sich mit den 2 Ministranten, 1 Kreuzträger, den beiden Lektoren hinten im Mittelgang auf.

Der Cantor sagt das 1. Lied an und lädt zum Mitsingen ein.

Einzug und liturgische Begrüßung (Father Ed lud manchmal vorher zum „greet your neighbour“ ein)

Knappe Hinführung zum Kyrie/Schuldbekennnis (in der Regel gesprochen)

Tagesgebet

1. Lesung, anschließend Antwortpsalm vom Cantor (vom Ambo) im Wechsel mit der Gemeinde vorgetragen.

2. Lesung, anschließend Halleluja Ruf, vom Cantor vorgetragen

Evangelium und Predigt

Glaubensbekenntnis (gesprochen)

Fürbitten

Gabenbereitung. Gemeindemitglieder bringen in Prozession die Gaben und die Kollekte, die der Zelebrant mit Diakon und Ministranten vor dem Altar entgegennimmt.

Gabengebet

Sanctus (gesungen)

Hochgebet

Doxologie und Akklamation (gesungen)

Vater Unser (gesprochen)

Friedensgruß, dabei versammeln sich die 10-15 Kommunionhelfer um den Altar

Agnus Dei (gesungen)

Kommunion (immer unter beiden Gestalten)

Kommuniongesang und Dankhymnus

Vermeldungen und Schlussgebet

Segen, Schlusslied und Auszug in den Narthex

Von den 5 Sonntagsmessen sind 3 gut gefüllt, so dass Lücken in den Bankreihen kaum auffallen. Die Messen um 7.30 und 9.00 sind weniger gut besucht, aber für deutsche Verhältnisse immer sehr gut besucht. Gut 2.500 Personen besuchen an

einem Sonntag die Gottesdienst. Dies sind ca. 25%. Eine genaue Prozentzahl ist aber schwierig zu ermitteln, da nicht alle registrierten Familien vollständig katholisch sind, viele Gottesdienstteilnehmer aus anderen Gemeinden kommen, und auch nicht-registrierte Katholiken natürlich einen Gottesdienst besuchen können.

Auffallend ist der hohe Anteil an Familien und auch an Jugendlichen (im Vergleich zu Deutschland).

Auffallend ist, dass „nichts Besonderes“ in der Liturgie gemacht wird. Keine gezielte Ansprache von Kindern und Jugendlichen, keine Anspiele, kein Medieneinsatz.

Die Gemeindegänge sind eingängig und klingen häufig wie Folksongs aus den 60-er und 70-er Jahren. Ein großer Teil der Gemeinde singt nicht mit, was den Pastor ärgert und die Kirchenmusikerin leicht ratlos macht. Thomas Day hat diese Frage in seinem Buch „Why Catholics don't sing“ untersucht. Er macht u.a. die irisch-katholischen Wurzeln, die eher geringe musikalische Qualität der Gesänge, sowie die Dominanz der „Cantors“ dafür verantwortlich. So schön der Gesang der Cantors beim Antwortpsalm und beim Halleluja ist – als ständige Anführer des Gemeindegangs haben sie mich zuletzt fast ein wenig gestört. Hier wäre weniger durchaus mehr.

Die Chöre (in St. Francis ein ca. 40-köpfiger Adult-Choir, ein 8-köpfiges Ensemble, sowie ein ca. 20-köpfiger Kinderchor) haben eine eindeutige Aufgabe als Unterstützer des Gemeindegangs. Gemeindelieder werden vom Chor mit einer Oberstimme versehen, bzw. mit einem mehrstimmigen Chorsatz. „Solistisch“ tritt der Chor nur einmal während des Dankhymnus in Erscheinung. Die Kirchenmusikerin wünscht sich hier mehr, stößt aber bei Pastor und Kaplan auf wenig Gegenliebe, die einen Konzertcharakter der Messe vermeiden möchten.

Den Messablauf zeichnet eine gelassene und entspannte Ruhe und Ordnung aus. Dazu tragen sicher auch die Ushers bei, die „Zu-spät-Kommer“ dezent an ihren Platz führen und den Kommuniongang ordnen.

Der Kommunionempfang erfolgt in jeder Messe (auch werktags) unter beiden Gestalten. Durch die große Zahl an Kommunionhelfern geht dies auch zügig und würdig. Der (ehrenamtliche) Sacristan bringt bei der Gabenbereitung ein Tablett mit den bereits gefüllten Kelchen für die Gemeinde. Diese Kelche sind aus Metall (mit Goldauftrag), während der Kelch des Zelebranten aus Bleikristall ist. Die große Hostienschale ist ebenfalls ein großes, flaches Glasgefäß.

Weit über die Hälfte der Gemeindeglieder empfängt die Kelchkommunion, selbst Kinder tun dies. Dazu lädt Father Ed während der Erstkommunionvorbereitung ausdrücklich ein.

Nach meinem Eindruck gehört der sonntägliche Messbesuch für viele amerikanische Katholiken und vor allem für Familien „einfach dazu“. Zwar ist es nicht mehr so, dass man jeden Sonntag geht, aufgrund vieler anderer Freizeitaktivitäten. Aber, so Father Ed, einmal im Monat kommen doch mindestens

die Hälfte der eingetragenen Familien. Dazu trägt m.E. auch die enge Verbindung des Religious Education Programme mit der Gemeinde und dem Sonntagsgottesdienst bei. Alle paar Wochen ist ein „grade-level“ zu einer „invitation mass“ eingeladen, nach der es dann anschließend in Gemeinderäumen eine kurze Begegnung (Coffee and ...) gibt. Die Bindung an die Gemeinde und der Gottesdienstbesuch lässt zwar mit dem Wechsel zur High-School nach, da diese dann auch mit eigenen Aktivitäten die Schüler bindet und, so Father Ed, bei vielen das Gefühl da sei, man hätte nach dem 8th Grade und der Firmung seine religiöse Bildung und Pflicht beendet. Dennoch bleiben auch dann noch mehr Familien und Jugendliche im Gottesdienst und im Kontext der Gemeinde als bei uns – ohne dass „mehr“ geboten wird.

5. Religious Education

Der Religionsunterricht für alle Kinder und Jugendlichen, die eine öffentliche Schule besuchen, findet seit 2005 im eigens dafür gebauten St. Francis Center statt. Dieses stattliche Gebäude ist Produkt des letzten 5-Jahresplanes der Gemeinde. Man war unzufrieden mit der Situation, das Religious Education Programme in den Räumlichkeiten der örtlichen Public School durchführen zu müssen. Man wollte eine Umgebung, die alle Sinne der Kinder anspricht und nicht „nach Schule riecht“. Außerdem legt die große Zahl der Kinder (ca. 1400), die dieses Programm durchläuft, ein eigenes Gebäude nahe. Zum Gebäude gehören eine Kapelle im 1. Stock, ein großer Versammlungsraum im Erdgeschoss, 14 Gruppenräume, 1 Gruppenraum für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen, Büro- und Besprechungsräume.

Geleitet wird das Center von Mary Kay Burberry (DRE). 2 hauptamtliche Koordinatorinnen stehen ihr dabei für die inhaltliche Arbeit in den grade-levels 1-4 und 5-8 zur Seite. 3 weitere Damen sind für Verwaltung und Logistik zuständig. Mary Kay Burberry hat einen Master in Theology der Catholic Union, einer theologischen Fakultät in Chicago, die von Ordensgemeinschaften getragen wird. Dies ist nicht die Regel, aber wie Sie haben alle DRE's im Dekanat, bzw. im Vikariat V eine vergleichbare Qualifikation.

1300 Kinder und Jugendliche nehmen an der RE in den Grades 1-8 teil. Dies sind, bis auf verschwindend geringe Ausnahmen all die Kinder und Jugendlichen, die dafür in Betracht kommen, d.h. deren Familien in St. Francis registriert sind. Darüberhinaus gibt es noch ein Angebot für 4- und 5-Jährige, das parallel zu den Sonntagsgottesdiensten um 9.00 Uhr, bzw. um 10.30 Uhr stattfindet. An diesen Angeboten nehmen etwa die Hälfte der möglichen Kinder teil. 17 Kinder und Jugendliche besuchen die Special Religious Ed Class.

Für ein Unterrichtsjahr wird pro Kind ein Beitrag von 180 Dollar erhoben, der in bestimmten Fällen von der Gemeinde getragen werden kann.



Die Faith Groups treffen sich von September bis Anfang Mai im 14-tägigen Rhythmus für jeweils 90 Minuten am Nachmittag, bzw. am frühen Abend. Tage mit Gruppentreffen sind Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, sowie der Samstag Vormittag. Ca. 8-10 Faith Groups, die jeweils 10-12 Kinder, bzw. Jugendliche umfassen, sind gleichzeitig im St. Francis Center. Es wird immer mit einem kurzen Wortgottesdienst (10 Minuten)

begonnen, der in der Regel von den beiden Priestern, manchmal auch von Diakon Truesdale oder Mary Kay Burberry geleitet wird. Elemente dieses Gottesdienstes sind: Einzug, Gesang, Schriftlesung, Ansprache, Fürbitten, Vater Unser, Segen. Mit Hilfe von verschiedenen Elementen wird eine anregende Atmosphäre geschaffen:

Ein Springbrunnen im Eingangsbereich, verschiedene Vitrinen mit wechselnden Inhalten, Ikonen, eine schön gestaltete Kapelle. Die Gruppenräume haben eher den Charakter eines Klassenraumes.

Die Faith Groups werden von ca. 160 ehrenamtlichen Katecheten und Katechetinnen geleitet. Der überwiegende Teil sind Frauen, aber es gibt auch Männer. Die Zufriedenheit der Katecheten ist hoch, die allermeisten stellen sich nicht nur einmal als Katecheten zur Verfügung. Anfang September waren noch nicht alle Gruppen besetzt, was sich jedoch im Laufe des Monats rasch änderte.



Die Kommunikation mit dieser großen Zahl von Katecheten ist eine logistische Herausforderung. Die Begleitung der Katecheten erfolgt, auch aufgrund der großen Zahl anders als bei uns. Man trifft sich einmal im Quartal mit allen Katecheten. 1 Stunde des Treffens ist „faith formation“ für alle, danach teilt man sich in die entsprechenden grade levels auf. Die Katecheten werden in der Regel in einer Art Selbstlernsystem geschult. Man bekommt ein Video mit einem Begleitbuch. Dieses Video geht man mit dem Heft durch, beantwortet die dort gestellten Fragen. Das so bearbeitete Buch gibt man dann der DRE wieder zurück, die es durchsieht. Für ein auf diese Weise durchgearbeitetes Buch gibt es

eine Anzahl von credit points, die man haben muss, um ein certificate der Erzdiözese zu bekommen.

Ich konnte an einer Faith group im second grade, den Kommunionkindern des nächsten Jahres, teilnehmen. Das Material ist recht realistisch, die Gruppenstunde wurde auch eher im Stil „Lehrerfrage – Schülerantwort“ abgehalten.

Die Gruppenstunden werden inhaltlich von der DRE mit ihren Grade Koordinatorinnen vorbereitet. Grundlage sind Arbeitsbücher, die von der Erzdiözese genehmigt sind. Veränderungen von Seiten der Katecheten können nur nach Absprache mit der DRE durchgeführt werden.

Die Katecheten begleiten in der Regel ein grade level, und wandern nur in einigen Fällen mit ihrer Faith group, vor allem dann, wenn der Katechet ein eigenes Kind dabei hat.

Ein heikles Thema, nicht nur in St. Francis, ist das Verhältnis von religiöser Erziehung in den Catholic Schools und in den Religious Education Centers. Häufig sind Eltern, die ein Kind auf eine Catholic School schicken, der Ansicht, die religiöse Erziehung dort sei besser als die in der Religious Education. Vielleicht liegt es daran, dass man meint, das, was ich teuer bezahle (ca. 3000 Dollar Schulgeld pro Jahr und Kind), ist auch automatisch besser. Natürlich ist das Ambiente an einer Katholischen Schule eben katholisch. Dies kann und darf in einer Public School nicht sein. Nach Ansicht von Mary Kay Burberry ist das Niveau des Religionsunterrichtes im St. Francis Center durchaus vergleichbar mit dem an einer Catholic School, möglicherweise sogar höher. Denn es sei nach Ihrer Einschätzung nicht immer gegeben, dass das Lehrpersonal an einer Catholic School außer der Tatsache, „katholisch“ zu sein, eine spezielle theologische Ausbildung hat. Die ehrenamtlichen Katecheten des Religious Education Programms bemühen sich um ständige Weiterbildung und seien eben auch mit dem Herzen dabei.

Die Spannung zwischen Catholic School und dem Religious Education Programm wurde auch bei einem Firmlingselternabend sichtbar. Eine Reihe Eltern machten sich dafür stark, eine „eigene“ Firmfeier für die Schülerinnen und Schüler der Cardinal Joseph Bernardin School zu haben. Diesem Wunsch wurde von seiten der Gemeindeleitung nicht entsprochen.

Auf der Wunschliste von Mary Kay Burberry steht eine stärkere biblische Orientierung sowohl der Arbeit mit den Kindern als auch mit den Katecheten. Die Teilung der religiösen Erziehung in Catholic Schools und Religious Ed würde sie gern aufheben und den Aspekt der „faith formation“ stärker betonen. Religious Ed ist mehr als Wissensvermittlung.

Was verdient ein DRE? Mary Kay Burberry ist mit Ihrem Gehalt zufrieden, für kirchliche Verhältnisse sei es in Ordnung. Außerhalb von Kirche würde man allerdings für einen Job mit Master-Degree 25.000 bis 30.000 Dollar im Jahr mehr bekommen. Sie hat noch einen Zweitjob (Spanisch-Unterricht). Viele, die im kirchlichen Dienst sind, würden dies tun, sagt Sie, es sei denn, man hat einen gut

verdienenden Ehemann. Aber, so sagt Sie, wer im kirchlichen Dienst steht, weiß eben, dass es nicht darum geht, möglichst viel Geld zu machen.

Was fällt auf bei einem Vergleich von Katechese und Religionsunterricht in den USA und bei uns?

Unsere Religionslehrer sind besser ausgebildet, es gibt einheitliche Standards der Ausbildung. Auch ist die Arbeit mit ehrenamtlichen Katecheten in der Regel intensiver, weil die Gruppen kleiner sind und Katechetentreffen häufiger stattfinden. Bei uns geht allerdings der Bezug der religiösen Unterweisung zur Gemeinde spätestens ab der Sekundarstufe verloren. Religion ist Schulfach, mit allem, was dazugehört. Den Religionslehrer, bzw. die Religionslehrerin als Mitglied der örtlichen Gottesdienstgemeinde erlebt ein deutscher Schüler in aller Regel nicht.

Die Gemeinden sind in den allermeisten Fällen nicht in Lage, über die Sakramentenkatechese noch weitere katechetische Angebote zu machen. Kinderbibeltage oder Ora-et-Labora Wochen für Jugendliche bilden da eine Ausnahme.

6. “Keeping the Faith” – und nah bei den Menschen

Die katholische Kirche in den USA und in Chicago befinden sich in einer starken Konkurrenzsituation. Es gibt unzählige Kirchen, einige protestantische Kirchen versuchen auch, wie Weihbischof Francis Kane bemerkte, Katholiken „abzuwerben“. Kirche und Gottesdienst haben nicht mehr, wie noch vor einigen Jahrzehnten, die Priorität Leben des Einzelnen und der Familie.

Diese Situation könnte es nahe legen, dass katholische Gemeinden versuchen, es den Menschen nur ja recht zu machen, um auf keinen Fall Gemeindemitglieder und damit auch finanzielle Unterstützer zu verlieren.

Ein solches Verhalten konnte ich zumindest in St. Francis nicht beobachten. Natürlich ist man einladend. „It’s so warm and welcoming here,“ sagte mir eine Frau, die aus einer anderen Gemeinde stammte, sich aber nach St. Francis hingezogen fühlt. Und natürlich bemüht man sich um einen engen Kontakt zu den registrierten Gemeindemitgliedern, wie u.a. der 5-Jahres-Plan und die Fragebogenaktion deutlich zeigt.

Auf der anderen Seite fordert man aber einiges von den Menschen und hält an Grundsätzen fest.

Ich möchte dies an der Art der Kommunionvorbereitung und der Ansprache der Kinder im Sonntagsgottesdienst veranschaulichen.

Pastor Edward Upton und den Verantwortlichen ist es wichtig, dass die Erstkommunion nicht in erster Linie ein Familienfest, sondern ein Fest der Gemeinde ist. So gibt es keine besondere Erstkommunionmesse am Weißen

Sonntag oder an einem anderen Tag. Jeweils 3 Kommuniongruppen (ca. 35 Kinder) gehen Ende April/Anfang Mai an verschiedenen Sonntagen zu verschiedenen Zeiten zur Ersten Kommunion. Diese Messen behalten in jedem Fall ihren Charakter als Gemeindemessen. Daher werden die Familien der Erstkommunionkinder angehalten, in den Monaten der Kommunionvorbereitung in „ihre“ Sonntagsmesse zu gehen, damit die Familien die entsprechende Sonntagsgottesdienstgemeinde kennen lernen und umgekehrt. Die Kommunionmesse wird musikalisch festlich gestaltet, die Familien (nicht die Kommunionkinder allein) ziehen zu Beginn, von festlicher Musik begleitet ein, es wird das Kinderhochgebet genommen und die Kinder dürfen bei der Gabenprozession mitwirken. Aber es ist ein sonntäglicher Gemeindegottesdienst mit den entsprechenden Schriftlesungen des Sonntages im Jahreskreis.

Während der Monate der Kommunionvorbereitung wird auf eine besondere Hervorhebung der Kommunionkinder verzichtet. Es kommt Pastor Edward Upton (und nicht nur ihm) nicht darauf an, die Kinder „zu unterhalten“ oder ihnen etwas zu bieten. Ja selbst auf eine Beteiligung der Kinder durch die Gabenprozession, Kollektieren oder den Dienst des Greeters hat man mittlerweile wieder verzichtet. „Die Kinder sollen den Teil lernen, der ihnen zukommt: nämlich Teil der Gottesdienstgemeinde zu sein.“ So formulierte es Pastor Edward Upton.

Es kommt in St. Francis nicht darauf an, den Gottesdienst „interessant“ zu machen.

Die Erfahrungen, die ich bei 2 Brautmessen machen konnte, gehen in eine ähnliche Richtung. Amerikanische Hochzeiten haben anscheinend die Tendenz, opulente Ereignisse zu sein. Die Seelsorger und die Kirchenmusikerin kommen den Brautleuten entgegen, indem sie mit ihnen sehr genau und in Workshops über die Gestaltung sprechen. „Wedding Guidelines“ erklären die Spielregeln in St. Francis. Am Vorabend der Trauung findet in der Kirche ein „wedding rehearsal“ mit allen Beteiligten statt. Während der Trauung haben die Brautleute im Rahmen eines sehr ausgeprägten Eingangsritus Gelegenheit, weltliche „Lieblingssongs“ spielen zu lassen, die Brautmütter feierlich Platz nehmen zu lassen, die meist recht große Zahl an Brautjungfern mit männlichen Begleitern einziehen zu lassen. Sobald die Liturgie beginnt, ist für diese Dinge allerdings kein Raum mehr. Dann kommen nur noch liturgische Elemente, Texte, Lieder vor. Nah bei den Menschen, aber ohne Kompromisse, wenn es um „das Eigentliche“ geht.

Eine weitere Beobachtung aus dem RCIA-Programm kann diese Beobachtung unterstützen. An 2 Treffen der RCIA-Gruppe konnte ich teilnehmen und darüber hinaus längere Gespräche mit Sr. Bernard Lynch OP führen, die als Pastoral Associate für dieses Programm in St. Francis zuständig ist. Das RCIA-Programm ist anspruchsvoll, inhaltlich wie zeitlich. Wöchentliche Treffen für alle Kandidaten von September bis zur Osternacht und einige Wochen darüber hinaus. Auf meine Frage, ob das denn nicht manchen Personen zu anstrengend oder zu aufwändig sei, meinte Sr. Bernard, das sei eben der Weg, den man im Erzbistum Chicago gehe, und es sei auch eine gute Sache. Wer sich auf das Programm einmal

eingelassen habe, der schätze es schon nach kurzer Zeit. Völlig überrascht war ich vom liturgischen Element des „dismissal“. Nach einigen Gruppentreffen nehmen die Kandidaten dann auch an der Sonntagsmesse teil, werden aber nach den Fürbitten hinausgeschickt. Sr. Bernard meinte auf mein erstauntes Fragen, dass die Kandidaten es mögen, wenn man es ihnen erklärt hat. Das RCIA-Programm zeigt, dass man bei einem Weg bleibt, den man einmal für richtig und sinnvoll erkannt hat, auch wenn er viel fordert.

7. Das RCIA-Programm – „RCIA means: welcome!“

Das RCIA-Programm (Rite of Christian Initiation of Adults) ist für mich vor allem aus zwei Gründen beachtenswert: Konversion, Taufe und Rückkehr in die katholische Kirche sind Themen, die die ganze Gemeinde betreffen. Und: auch wenn die Zahlen nicht (mehr) so hoch sind – das ganze Programm wird dennoch mit viel Liebe und Einsatz durchgeführt.

RCIA ist Thema in der Gemeinde. Sr. Bernard hat eine „Liste“ auf der Personen stehen, die in irgendeiner Form Interesse an diesem Programm signalisiert haben. Bei gemischt-konfessionellen Paaren wird ebenfalls dezent angesprochen, ob eine Konversion des nicht-katholischen Partners nicht etwas ist, was man in Erwägung ziehen könnte. Ohne penetrant zu sein, bleibt Sr. Bernard bei den Leuten auf ihrer „Liste“ dran, fragt, ob sie weiter interessiert sind, oder ob Sie sie von der Liste streichen soll.

Im Parish Bulletin wird in regelmäßigen Abständen über das RCIA-Programm berichtet. Vor Beginn des Programms gibt es in einem Lokalblatt ebenfalls einen Hinweis.

Jeder RCIA-Kandidat, bzw. Kandidatin hat einen „Parish Sponsor“, d.h., ein Gemeindemitglied, das sich als Gesprächspartner zur Verfügung stellt. Dieser „Parish Sponsor“ nimmt ebenfalls an allen Gruppentreffen teil.

Im Laufe der Vorbereitungszeit bekommt die Gottesdienstgemeinde durch verschiedene Gottesdienste mit, dass es Personen gibt, die in die Kirche, in ihre Gemeinde aufgenommen werden wollen. Dabei „profitiert“ die Gemeinde auch selbst vom RCIA-Programm. „The initiation of adults is for the life of the church, not just converts.“

Die Teilnehmerzahlen am RCIA-Programm sind eher rückläufig. Zur Zeit bereiten sich 3 Männer und Frauen vor, im Vorjahr waren es 5 Personen. Über die Gründe ist sich Sr. Bernard nicht im Klaren. Ist es vielleicht die schlechte Presse der katholischen Kirche, bedingt durch die Sex-Skandale? Ist es ein allgemeines Desinteresse?

Wie dem auch sei, trotz allem wird das RCIA-Programm durchgeführt. 3 Personen sind eine „lohnende“ Gruppe. Es ist nicht nur Größe allein, die zählt.

8. Stewardship – Sharing of Time, Talent and Treasure

“Be cheerful with every gift you make, and when you pay your tithes, do it gladly. Give the Most High as he has given to you, just as generously as you can.”

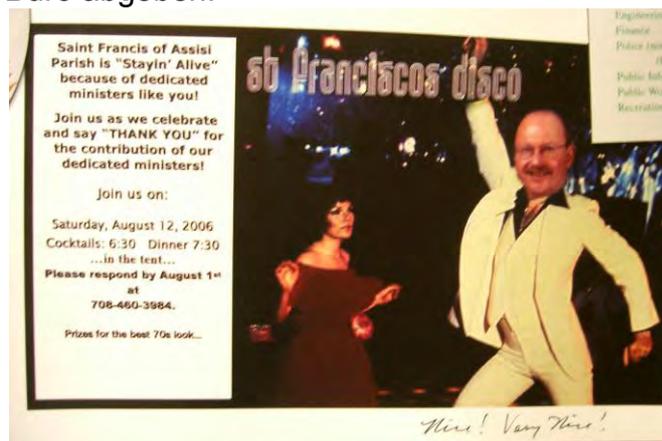
Dieses Zitat aus dem Buch Jesus Sirach ist auf dem Deckblatt des Finance Report für das Jahr 2005/06 zu finden. Es drückt wichtige Aspekte des Stewardship-Konzepts aus. Mir war es vor meiner Reise in die USA so gut wie unbekannt. Obwohl seine Wurzeln in der protestantischen Kirche in den USA liegen, hat es doch seit vielen Jahren einen großen Einfluss auf katholische Gemeinden, und auch auf die Gemeinde St. Francis.

Wir sind von Gott beschenkt, und was wir an Zeit, Begabung und Vermögen von Gott bekommen haben, das dürfen wir nicht in egoistischer Weise für uns behalten, sondern wir sollen es zu einem Teil Gott und der Gemeinschaft wieder zur Verfügung stellen.

In St. Francis wird an einem Sonntag in der Nähe zum Pfingstfest zu einem „Sign-up-weekend“ eingeladen. Dabei wird der Aspekt „Sharing of Time and Talent“ hervorgehoben. In einem aufwändig gestalteten Heft stellen sich alle Gemeindegruppen mit ihren Aktivitäten kurz vor. Dieses Heft wird allen eingetragenen Haushalten auf dem Postweg zugestellt. Am „Sign-up-weekend“ können sich dann Interessierte bei einer Gruppe melden (alle Gruppen sind an diesem Wochenende mit Ansprechpartnern vertreten) oder bei Verhinderung einen entsprechenden Abschnitt im Büro abgeben.

Alle „Neuen“ werden dann kurz nach dem „Sign-up-weekend“ zu einem Einführungsabend eingeladen, jede Gruppe trägt dafür Sorge, dass die „Neuen“ auch eine entsprechende Schulung bekommen können.

Eine Dankeschön-Party für alle Ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rundet das Ganze ab.



Im Oktober wird der Schwerpunkt auf den Aspekt „Sharing your treasure“ gelegt. Mitglieder des Finance Councils legen an einem Wochenende in allen Sonntagsgottesdiensten der Gemeinde anstelle der Predigt die finanzielle Situation der Gemeinde dar. Am darauf folgenden Wochenende geben Gemeindemitglieder kurze persönliche Statements ab, warum bestimmte Aufgabenbereiche der Gemeinde nicht nur für Sie wichtig sind.

Und schließlich bekommen alle eingetragenen Familien den ebenfalls aufwändig gestalteten Finance Report auf dem Postweg zugestellt.

9. Einige Gedanken zum Schluss

Die 4 Wochen Praktikum in St. Francis of Assisi boten nach meiner Einschätzung einen sehr guten Einblick in das Gemeindeleben. Natürlich habe ich nicht alles gesehen, konnte wegen der Fülle der Angebote und Aktivitäten nicht an allen Meetings teilnehmen. Aber es hat sich ein Eindruck gefestigt: St. Francis ist eine sehr vitale, einladende Gemeinde. Ich meine, dass ich in diesen 4 Wochen ein Gefühl dafür bekommen habe, warum das so sein könnte. Und vielleicht auch, warum das nicht nur in St. Francis of Assisi so sein könnte.

Kirche und Religion spielen in der amerikanischen Gesellschaft eine viel größere Rolle als bei uns, trotz der Trennung von Kirche und Staat. Der amerikanische Staat hält sich zurück, aber er hält sich wohlwollend zurück und eröffnet den Kirchen somit einen Raum.

Die katholische Kirche ist eine unter vielen auf dem Markt der Kirchen und Weltanschauungen, und sie behauptet sich dort gut. In St. Francis ist man „nah dran“ bei den Menschen, ohne sich aber anzubiedern, zu verbiegen, oder Grundüberzeugungen preis zu geben, nur um Menschen zu locken.

Aber es ist natürlich notwendig, die Bindung der Gemeindemitglieder zu ihrer Gemeinde immer wieder in den Blick zu nehmen und zu vertiefen. Denn nur, wer sich zugehörig weiß, leistet seinen Beitrag, sei es finanziell oder durch das Einbringen von Zeit und Talenten.

Das Stewardship-Konzept, das Teilen von Zeit, Talenten und Vermögen, ist ein spirituelles Konzept, das von vielen Gemeindemitgliedern verinnerlicht worden ist. Man fühlt sich von Gott beschenkt, und in gewisser Weise auch verpflichtet, diese Gaben wieder zurück zu geben. Das deutsche Kirchensteuersystem fördert dahingegen eher eine Haltung, dass man ein Anrecht auf bestimmte Dienstleistungen durch Zahlung der Kirchensteuer erworben hat. Das Stewardship-Konzept fördert eher ein Bewusstsein, dass man als Gemeinde selbst für all das verantwortlich ist, was in der Gemeinde passiert oder auch nicht passiert. Ein St. Francis Center of Religious Education ist z.B. nicht vom Himmel gefallen und nicht vom Bistum gefordert worden, sondern verdankt sich der Überzeugung der Gemeinde, dass ein solches Zentrum wichtig sei für die religiöse Unterweisung ihrer Kinder und Jugendlichen.

Die enge Verbindung von religiöser Unterweisung und Gemeinde ist von unschätzbarem Wert. Über viele Jahre kann eine religiöse Haltung wachsen. Während man bei uns in Deutschland davon spricht, dass Menschen heute höchstens noch „Kurzgeschichten des Glaubens“ schreiben, so glaube ich, dass

amerikanische katholische Glaubensgeschichten ein paar Kapitel länger sind (um bei diesem Bild zu bleiben).

Eine weitere Beobachtung: Die Gemeinde St. Francis verfügt über keine nennenswerte Tradition. Es gibt sie erst seit 16 Jahren. Das bedeutet auch: es gibt keine alteingesessenen Familien, keine Vereine und Gruppierungen, die bestimmte Dinge „immer schon so gemacht haben“. Obwohl es Vereine oder Gruppen wie die „Mother’s Union“ im Erzbistum Chicago gibt (und auch in der Nachbargemeinde St. Stephen’s in Tinley Park), hat man in St. Francis auf eine solche Gliederung der Gemeinde verzichtet. Stattdessen sind viele Gruppen entstanden, die alle um die Themen Liturgie, Glaubensweitergabe und – vertiefung, Caritas und Gemeindeleben kreisen. Es ist m.E. leichter, über eine solche themenorientierte Gruppe in das Gemeindeleben zu kommen, als über die Mitgliedschaft in einem Verband wie der KAB, Kolping oder ähnliches.

Mir ist aufgefallen, wie „fromm“ viele Gemeindemitglieder sind, und wie hoch die Bereitschaft ist, über den Glauben zu sprechen und sich darüber auszutauschen. Viel leichter und selbstverständlicher als bei uns benutzt man eine religiöse Sprache, um zu beschreiben, wofür man als Gemeinde steht, wofür man da ist. Das Mission Statement der Gemeinde mag dafür ein Beispiel sein:

“The St. Francis of Assisi community is a welcoming Christian family. We believe in Jesus Christ, and are guided by the Holy Spirit and the example of St. Francis. We gather to celebrate, to grow in the knowledge of our faith rooted in the Catholic tradition, and to recognize our responsibility to reach out to the world.”

Nach den Wochen des Praktikums bin ich der Ansicht, dass dies nicht nur schöne Worte sind, sondern dass es wirklich Leitbild der Gemeinde ist.